

Lina Franken: Der aktive und passive Widerstand in Konstanz und Umgebung 1933-45

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|-------|
| Vorwort | S. 2 |
| 1. Einleitung | S. 2 |
| 2. Nicht organisierter Widerstand | |
| 2.1 Widerstand im Kleinen: passive Opposition | S. 3 |
| 2.2 Aktive Opposition und Hilfe innerhalb von Konstanz | S. 4 |
| 2.3 Die Rolle der Kirchen | S. 5 |
| 2.4 Die Fluchhilfe für jüdische und politische Verfolgte | S. 6 |
| 3. Der organisierte Widerstand der Arbeiterbewegung | |
| 3.1 Die regionale Arbeiterbewegung | S. 11 |
| 3.2 Der Schmuggel von illegalen Druckschriften | S. 12 |
| 4. Schluss | S. 14 |
| 5. Anhang | |
| 5.1 Glossar | S. 15 |
| 5.2 Quellen zum Widerstand in Konstanz | |
| 5.2.1 Alfons Beck: Bericht über seine Tätigkeiten in der ‚Transportkolonne Otto‘ | S. 16 |
| 5.2.2 Max Porzig: Bericht über seine Verhaftung im Rahmen der ‚Aktion Gitter‘ am 22.8.1944 | S. 17 |
| 5.3 Abbildungen | S. 18 |
| 5.4 Literaturverzeichnis | S. 23 |
| 5.5 Filmverzeichnis | S. 24 |

Vorwort

Die vorliegende Arbeit stellt den Widerstand in und um Konstanz zur Zeit des Nationalsozialismus dar. Sie kann und soll weder den Widerstand in Deutschland noch den Nationalsozialismus an sich zum Thema haben, da sich diese Themen kaum auf ein paar Seiten zusammenfassen lassen. Für ein besseres Verständnis der Situation ist jedoch etwas Vorwissen notwendig. Dieses versuche ich in Form eines Glossars zu vermitteln, einige Sachverhalte sind jedoch so komplex, dass sie im Anhang anhand von Quellen dargestellt werden.

Ich danke Herrn Nesper für seine Hilfsbereitschaft und das Interview sowie Ute und Claudia Franken für ihre Hilfe beim Korrekturlesen.

1. Einleitung

Jeder kennt die wenigen Namen von Widerstandskämpfern aus der Zeit des Nationalsozialismus, die durch ihre heldenhaften Taten einen Platz in den Geschichtsbüchern erhalten haben: die Geschwister Scholl, Oberst Claus Schenk von Stauffenberg, Pfarrer Niemöller. Aber diese Menschen waren nicht die Einzigen, die sich während der zwölf Jahre dauernden Diktatur Hitlers und seiner Partei zur Wehr setzten und aktiv versuchten, diese Diktatur zu bekämpfen. Was ging in Deutschland vor sich? Was dachten und taten die einfachen, kleinen Leute, um sich gegen die Unterdrückung der Meinungsfreiheit, die „Gleichschaltung“, die Inhaftierung der politischen Gegner des Systems, die Judenverfolgung, den Krieg und die Vernichtung zu wehren?

Auch im Kleinen regte sich das Gewissen einiger Menschen, wurden diese Menschen aktiv, weil sie die Zustände nicht ertragen konnten, gab es Widerstand; auch in Konstanz.

Auf Grund der Lage direkt an der Schweizer Grenze spielte Konstanz – verglichen mit seiner Größe – sogar eine relativ wichtige Rolle. Hier fand nicht nur der lokale, meist passive Widerstand statt, hier gab es sozusagen einen Austausch über die Grenze: bedrohte Menschen aus Deutschland, besonders Juden und politisch Verfolgte, gelangten mit Hilfe der Ortskundigen in die sichere Schweiz und wurden somit gerettet. Zum anderen transportierten mutige Bürger – meist organisiert von den verbotenen Parteien SPD und KPD – illegale politische Schriften nach Deutschland hinein und verteilten sie von Konstanz aus im ganzen Südwesten Deutschlands. Sie ermöglichten somit einer Vielzahl von Menschen eine oppositionelle Information über die politische und kriegstechnische Lage und gaben dadurch neue Hoffnung.

Bis heute ist über die Menschen, die bei diesem Widerstand halfen und dadurch vielleicht täglich ihr Leben riskierten, nur wenig bekannt. Oftmals sind lediglich bruchstückhafte Erinnerungen und Zeitzeugenberichte vorhanden oder die Fälle sind nur noch über die Polizei- und Gestapoakten zu rekonstruieren, die bei der Verhaftung der Widerstandskämpfer angelegt wurden.

Stets muss man sich vor Augen halten, dass die Menschen unter der ständigen Angst vor der Denunziation, Verhaftung, Inhaftierung in Konzentrationslager und sogar der Todesstrafe lebten. Die gefährlichste und extremste Form des Widerstandes, *„die Entscheidung einiger weniger, auf die Beseitigung des Nationalsozialismus [als Ganzes] hinzuwirken, bedeutete ein Leben in der*

Illegalität [...]. Die Fundamentalopposition blieb im Dritten Reich eine verschwindend kleine Minderheit.“¹ Es war nicht der Regelfall sondern eine sehr große Ausnahme, dass jemand etwas getan hat, um gegen die nationalsozialistische Terrorherrschaft vorzugehen.

2. Nicht organisierter Widerstand

2.1 Widerstand im Kleinen: passive Opposition

Die am weitesten verbreitete Form, Widerstand zu leisten, war keine aktive, sondern eine passive Form. Sie bestand also nicht darin, etwas Konkretes zu tun, sondern darin, etwas zu unterlassen. „*Die Verweigerung des Hitlergrußes oder der Spenden für das Winterhilfswerk, das Nichterscheinen beim gemeinsamen Radiohören oder die Nichtmitgliedschaft in NS-Organisationen*“² sind Beispiele für solche die eigene Distanz zur nationalsozialistischen Herrschaft verdeutlichenden Handlungen. Über solche Aktivitäten in Konstanz ist besonders der Boykott des Winterhilfswerks³ bekannt, so wurden Spendenaufrufe und Sammelaktionen wie dieser „... *rufen wir hiermit sämtliche Handwerksmeister, Handwerker und Gesellen im Kreisgebiet Konstanz auf, sich für diese Sammlung [des Winterhilfswerks] in Berufskleidung zur Verfügung zu stellen*“⁴ wie folgt missachtet: „*Allgemeine Heiterkeit erweckte beiliegender Aufruf bei den Handwerksmeistern. In X. ist kein einziger in Berufskleidung erschienen*“⁵. Auch in den folgenden Jahren erscheinen Berichte wie dieser: „*Bei Straßensammlungen in Konstanz drücken sich viel mehr Leute als früher vom Kauf eines Abzeichens. [...] In den Wirtschaften, wo die Sammler herumgehen, holen sie sich viele Abweisungen. Die meisten erklärten: „Ich habe schon“. Ab und zu lehnt auch einer schroff ab, ohne eine Begründung zu geben. Ich traf viele Leute, die ohne Abzeichen an den überall herumstehenden, in der Mehrzahl uniformierten Verkäufern vorbeiliefen.*“⁶

Die wohl am weitesten verbreitete illegale Handlung stellte seit Kriegsbeginn das Hören von ausländischen Radiosendern – oft gemeinsam im Kreis von Familie oder Freunden – dar. Diese Sender wurden in Deutschland als ‚Feindsender‘ bezeichnet und waren streng verboten, allerdings stellten sie eine Möglichkeit dar, neutrale Informationen über den aktuellen Kriegsverlauf und ähnliches zu liefern und somit den Menschen neue Hoffnungen zu geben. In Konstanz war das Abhören natürlich auf Grund der Grenzlage besonders einfach, so lagen Radio Beromünster, ein Schweizer Sender, und Reichssender Stuttgart auf der Mittelwellenskala sogar eng nebeneinander, man konnte also bei einem etwaigen Verhör oder Verhaftung eine Verwechslung vorschieben⁷. In Konstanz wurde zwar durchschnittlich nur einmal im Jahr ein Bürger wegen dieses Deliktes

¹ Paula Lutum-Lenger (Hrsg.): GrenzWege – Widerstand an der Schweizer Grenze 1933-1945, S. 18

² Lutum-Lenger, S. 18

² Lutum-Lenger, S. 16

³ siehe Glossar, S. 16, Stichwort „Winterhilfswerk“

⁴ Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1935, S. 187; siehe Glossar, Stichwort „Deutschland-Berichte“

⁵ Deutschland-Berichte 1935, S. 187

⁶ Deutschland-Berichte 1938, S. 98

⁷ vgl. Lothar Burchardt, Dieter Schott, Werner Trapp: Konstanz im 20. Jahrhundert – Die Jahre 1914 bis 1945, S.380

verurteilt⁸, bei dieser kleinen Zahl muss man aber bedenken, dass nur ein Bruchteil der Menschen verhaftet und verurteilt wurde, die ihr Radio tatsächlich auf einen ausländischen Sender eingestellt hatten. Bei einer tatsächlichen Verurteilung hatte man jedoch mit harten Strafen zu rechnen; *„das Konstanzer Ehepaar Eduard und Melanie Risch wurde 1943 wegen illegalem Rundfunkhören und „Wehrkraftzersetzung“ vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt“*⁹, nachdem sie im Freundeskreis über Jahre hinweg Nachrichten des ‚Feindsenders‘ weitergegeben und *„militärische Erfolge der Alliierten begrüßt“*¹⁰ hatten.

Auch wer in der Öffentlichkeit, zum Beispiel in einer Kneipe oder auf der Straße, etwas Abfälliges über die Nationalsozialisten verlauten ließ, konnte mit schweren Bestrafungen rechnen, so wurde etwa A.S.¹¹ zu fünf Monaten Haft verurteilt, weil er im Dezember 1936 in einer Kneipe spätabends und wohl schon stark angetrunken festgestellt hatte: *„Deutschland ist das mindeste Land der Welt, das es nur gibt, Hitler ist der größte Jude, dass mir ein Jude lieber ist im Gesicht als Hitler am Arsch.“*¹²

Weitere Bemerkungen, auf Grund derer Bürger verhaftet wurden waren z.B.: *„Der Führer gehöre weggeschafft, dann hätten wir wieder Ruhe und Frieden im Land und bräuchten nicht Hunger zu leiden.“*¹³ und *„Der Krieg ist jetzt bald aus, die Arbeiter werden dann einer schöneren Zeit entgegengehen, die neue Regierung ist bereits bestimmt und dann braucht man auch nicht mehr einem gehorchen.“*¹⁴

2.2 Aktive Opposition und Hilfe innerhalb von Konstanz

Einige Einzelpersonen versuchten, durch ihr Handeln – im Rahmen ihrer persönlichen und beruflichen Möglichkeiten – den durch das Hitlerregime bedrohten Menschen, vorwiegend den Juden, zu helfen und deren Leben zu verbessern. Neben der Fluchthilfe, auf die im nachfolgenden Kapitel eingegangen wird, gab es auch innerhalb von Konstanz Möglichkeiten zur Hilfe.

Ein gutes Beispiel hierfür ist der Konstanzer Friedrich Hutter, der ab 1939 für die Lebensmittelkartenausgabe an Juden verantwortlich war. Trotz der Anweisung, *„alles, was die Juden an Liebesgaben, größtenteils aus der Schweiz, empfangen, von den Lebensmittelkarten in Abzug zu bringen“*¹⁵, gab er stets *„diskret die ganze Zuteilung und manchmal mehr an die jüdische Bevölkerung“*¹⁶ und ermöglichten somit den zu der Zeit noch in Konstanz vorhandenen Juden, 321 an der Zahl¹⁷, ein menschenwürdigeres Leben.

Auch erwähnt werden sollte in dieser Hinsicht das Arzteehepaar Erika und Albert Jung. Erika arbeitete im Konstanzer Altenheim und rettete durch falsche Angaben bezüglich der Diagnosen und Berufsangaben und der Anzahl der Besucher ihrer Patienten diese *„vor einer möglichen Erfassung im Zuge des*

⁸ vgl. Burchardt u.a., S. 380

⁹ Lutum-Lenger, S. 18 u. S. 87

¹⁰ Burchardt u.a., S.380

¹¹ vollständiger Name nicht erwähnt

¹² Staatsarchiv Freiburg Staatsanwaltschaft Konstanz 1986/100 1 MS 3/37, zitiert nach Burchardt u.a., S. 328

¹³ Schreiben v. 12.12.39 (Stadtarchiv Singen B 2/3h), zitiert nach Ingeborg Meier: Die Stadt Singen am Hohentwiel im Zweiten Weltkrieg, S. 231

¹⁴ Betriebsobmann der Aluminium-Walzwerke Singen GmbH am 5.9.44 (32,3), zitiert nach Meier, S. 231

¹⁵ Erich Bloch: Geschichte der Juden von Konstanz im 19. und 20. Jahrhundert, S. 162

¹⁶ Bloch, S. 162

¹⁷ vgl. Bloch, S.162

*nationalsozialistischen ‚Euthanasie‘-Programmes“*¹⁸. Ihr Mann Albert, der bei seinen Ärztekollegen als *„politisch unzuverlässig, katholisch versippt, zentrumsgebunden, mit großem jüdischen Bekanntenkreis“*¹⁹ galt, schmuggelte für seine jüdischen Patienten, die er auch nach dem offiziellen Verbot noch behandelte, Wertsachen in die Schweiz.²⁰

Sogar rechte Gruppierungen leisteten Widerstand gegen die Terrorherrschaft der Nationalsozialisten, so wird berichtet: *Im August 1936 ist „eine Stahlhelmgruppe in Konstanz aufgefliegen. Fünf oder sechs Personen, die in einem Brief an den Exkaiser seine baldige Rückkehr gewünscht hatten, wurden verhaftet. Mit Hilfe eines großen Polizeiaufgebots, es war sogar Verstärkung von Singen angefordert, wurden Hausdurchsuchungen bei Monarchisten vorgenommen.“*²¹

2.3 Die Rolle der Kirchen

Auch in den Kirchen gab es mutige Menschen, die sich vor allem für Juden und somit gegen die Nationalsozialisten einsetzten, auch wenn sie dadurch von der allgemeinen Haltung ihrer Organisation abwichen und eine absolute Ausnahme darstellten.²²

Im August 1936 wurde berichtet: *„In Konstanz sitzen eine ganze Anzahl Ernster Bibelforscher im Gefängnis, darunter Frauen und Mädchen. Sie hatten auf dem Bodensee in einem großen Segelboot Gottesdienst abgehalten und sind verraten worden.“*²³ Diese Menschen wurden also lediglich wegen ihres starken Glaubens verhaftet, sie hatten nicht aktiv etwas gegen die Nationalsozialisten getan, sondern lediglich ihre Traditionen, die sie so auch schon vor der Machtübernahme hatten, weiter gefeiert. Es ist höchst wahrscheinlich, dass der Gottesdienst in einem Boot schon eine Notlösung war, auf dem Festland scheint er nicht mehr möglich gewesen zu sein.

Eine weitere Gruppe der ‚Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher‘²⁴ wurde Ende 1936 in Konstanz festgenommen, nachdem sie an *„einer beispiellosen Widerstandaktion im Dezember 1936“*²⁵ beteiligt waren, bei der *„über 300 000 gegen Hitler gerichtete Flugblätter im ganzen Reichsgebiet verteilt“*²⁶ wurden, die aus der Schweiz geschmuggelt worden waren²⁷. Zu dieser Gruppe gehörten Lina H. und Berta M., die zusammen erst 1945 aus dem Frauen-KZ Ravensbrück befreit wurden.²⁸ Der Bauer Augustin Romer²⁹ aus Litzelstetten kam zur gleichen Zeit in Haft und *„wurde im Mai 1937 verurteilt, weil er an Bibelstunden teilgenommen hatte und im Besitz einschlägiger Broschüren war.“*³⁰ Sein Weg führte vom Konstanzer Gefängnis ins Konzentrationslager Kislau und

¹⁸ Burchardt u.a., S. 329; siehe Glossar, S. 16, Stichwort „Euthanasie-Programm“

¹⁹ Lutum-Lenger, S. 89

²⁰ vgl. Burchardt u.a., S. 329 und Lutum-Lenger, S. 89

²¹ Deutschland-Berichte 1936, S. 1049f, vgl. auch Burchardt u.a., S. 329

²² siehe Glossar, S. 16, Stichwort „Kirche im Nationalsozialismus“

²³ Deutschland-Berichte 1936, S. 1049

²⁴ heutige Zeugen Jehovas, vgl. Burchardt u.a., S.328 und Lutum-Lenger, S. 90 sowie Käte Weick: Widerstand und Verfolgung in Singen und Umgebung, S. 212

²⁵ A. Moser, „Das NS-Regime von einer Sekte herausgefordert“, in: Südkurier 11.5.1983, zitiert nach Burchardt u.a., S.328

²⁶ A. Moser, zitiert nach Burchardt u.a., S.328, vgl. auch Lutum-Lenger, S. 20f

²⁷ vgl. Weick, S. 212

²⁸ vgl. Burchardt u.a., S. 328

²⁹ Bild siehe Anhang, S. 22

³⁰ Lutum-Lenger, S. 90, vgl. auch Burchardt u.a., S.328f

schließlich 1938 nach Dachau, wobei er auf einem Transport durch München zusammenbrach und von den Wachmannschaften einfach liegengelassen wurde. Durch diesen Zufall wurde er zwar gerettet, trug aber bleibende Schäden davon.³¹ Zwei Singener Pfarrer leisteten – unabhängig voneinander – Widerstand, Prälat und Stadtpfarrer August Ruf³² und Gottfried Kaiser, Pfarrer der Herz-Jesu-Pfarrei. August Ruf verteilte schon im Februar 1933 im Religionsunterricht aufklärende Broschüren über den Nationalsozialismus an seine Schüler³³ und sprach im April 1934 bei einer Predigt: *„Man will uns zwingen, unsere Jugendorganisationen aufzulösen. Wir können das nicht tun, der Heilige Vater will, dass diese Bünde weiter bestehen. [...] Wir haben dem Heiligen Vater den Schwur getan, dem Heiligen Vater zu folgen, und das werden wir halten bis zum Tode.“*³⁴ Außerdem half er einer jüdischen Frau bei der Flucht, wurde angezeigt und stand 1943 im Alter von 74 Jahren vor Gericht. Er wurde, obwohl ihn ein Arzt für haftunfähig erklärte, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt und starb schließlich unter miserablen, menschenunwürdigen Haftbedingungen am Karsamstag 1944.³⁵ Für die Taufe der Kinder von polnischen Zwangsarbeiterinnen bei der Firma Maggi in Singen setzte sich Pfarrer Gottfried Kaiser ein und zitierte in einem Brief an die Firma einen Erlass des Reichsbischofs, der diese Taufen erlaubte. In der Antwort von Maggi jedoch heißt es: *„Was gehen uns die gesetzlichen Verordnungen durch den Reichsbischof an. Wir haben hier ganz andere Vorschriften.“*³⁶ Bedenkt man, wie existenziell wichtig die Taufe eines neugeborenen Kindes für Christen ist, so zeigt diese Handlung, dass der Pfarrer auch polnische Menschen, die von den Nazis als untergeordnete Menschenrasse verfolgt wurden, als gleichwertig ansah. Zwei Wochen später, nachdem er sein Vorhaben vorbrachte, einen Gottesdienst für französische Zivilarbeiter halten zu wollen, wurde Kaiser verhaftet und saß von Ende Mai bis Ende August 1944 im Gefängnis.³⁷

2.4 Die Fluchthilfe für jüdische und politische Verfolgte

*„Die Schweiz erschien in jener Zeit nicht nur wegen der Deutschsprachigkeit und dem regen Grenzverkehr, sondern auch wegen einer einigermaßen liberalen Asylpolitik, die sich allerdings im Laufe der Zeit sehr schroff ändern sollte, als geeignetes Exilland“*³⁸ für Flüchtlinge aus dem gesamten Reich.³⁹

Durch die Grenzlage zur Schweiz und den glücklichen Umstand, dass ein Großteil der Strecke an Bodensee und Rhein nur durch eine grüne Grenze getrennt und der Grenzverlauf relativ unübersichtlich ist, war es den Konstanzern möglich, eine große Anzahl⁴⁰ von Verfolgten „auf die sichere Seite“ zu bringen. Diese

³¹ vgl. Burchardt u.a., S.328f und Lutum-Lenger, S. 90 sowie Weick, S. 212f

³² Bild siehe Anhang, S. 22

³³ vgl. Weick, S. 210 Welcher Art diese Broschüren waren, geht leider nicht aus dem Text hervor, es ist jedoch anzunehmen, dass sie christlich-konservativ waren.

³⁴ Landeslagebericht der Gestapo Karlsruhe vom 14. April 1934, zitiert nach Weick, S. 211

³⁵ vgl. Weick, S. 213ff und Meier, S. 231f sowie Lutum-Lenger, S. 91

³⁶ Gottfried Kaiser: Chronik der Pfarrei Herz-Jesu, S.64, zitiert nach Meier, S. 235

³⁷ vgl. Meier, S. 234f und Lutum-Lenger, S.17f

³⁸ Weick, S. 109f

³⁹ für weitere Informationen bezüglich der Beziehungen Konstanz-Kreuzlingen im Zweiten Weltkrieg siehe auch die Seminararbeit von Mareike Skupin

⁴⁰ Die genaue Anzahl sowohl der Fluchthelfer als auch der Geretteten ist leider unbekannt, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass die Aktionen erfolgreich waren, wenn niemand etwas davon erfuhr, es existieren also keinerlei Dokumente aus dieser Zeit. Lediglich aus Erinnerungen von Geretteten und Helfern,

Rettungsaktionen passierten stets unter strengster Geheimhaltung und waren insofern äußerst gefährlich, als bei einer eventuellen Entdeckung sowohl Flüchtling als auch Helfer mit hohen Haftstrafen – die dann meist in einem KZ endeten – oder sogar der Todesstrafe zu rechnen hatten. Es handelte sich meist nicht um die organisierte Hilfe einer überregionalen Gruppe sondern um Konstanzer Bürger, die etwas tun wollten, um den ihrer Meinung nach zu Unrecht bedrohten Menschen zu helfen. *„Konstanzer, aber auch Bürger aus der benachbarten Schweiz, trugen auf vielerlei Weise dazu bei, diese Flucht aus Verfolgung und Illegalität in eine zumindest das Überleben sichernde Existenz zu ermöglichen: Sie boten Unterschlupf und Verpflegung, zeigten relativ sichere Wege über die Grenze, kümmerten sich um den Weitertransport von Gepäck oder um den Verkauf der persönlichen Habe der Flüchtlinge, knüpften Kontakte zu schweizerischen Antifaschisten und Hilfsorganisationen oder fungierten einfach nur als Deckadresse für den Postverkehr zwischen Exil und Freunden oder Verwandten im Reich.“*⁴¹

Eddie Dafinger, ein Student am Technikum Konstanz, half dem Juden Emil Rothschild und seiner Tochter Edith im April 1933 wie folgt über die Grenze: Er *„fuhr in seinem roten Sportwagen zu aller Schrecken vor in einer schwarzen SS-Uniform. Edith musste ins Auto einsteigen, der Koffer [von Emil] wurde eingeladen und Emil Rothschild aufgefordert, zu Fuß zur 300 Meter entfernten Grenze zu gehen. Der Zollbeamte ließ ihn nach Vorlage seines Dokumentes zum ‚Kleinen Grenzverkehr‘ anstandslos passieren. Edith und Dafinger fuhren in langsamer Geschwindigkeit unbehelligt hinter ihm an der Passkontrolle vorbei. Die Uniform der Wagenlenkers hatte genügt! [...] Eddie Dafinger war Partei- und SS-Mitglied geworden in der Absicht, auf diese Weise bedrohten Menschen besser helfen zu können.“*⁴² Edith und Emil konnten ihren Weg unbehelligt fortsetzen und überlebten den Krieg in den USA.

Als Jude wurde Heiner Wollheim aus seiner Stelle als Bratschist bei den Philharmonikern in Berlin entlassen und zog daraufhin mit seiner Frau nach Kattenhorn am Untersee. Hier nahm er des öfteren flüchtige Juden auf und half ihnen über die Grenze, woraufhin er denunziert und bis zum Kriegsende ins KZ Dachau gesperrt wurde.⁴³

Die Jüdin Regina Schreier aus Wien berichtete, dass sie auf der Suche nach einer Fluchtmöglichkeit auf dem Singener Bahnhof 1938 einen fremden Mann ansprach und um Hilfe bat, der sie daraufhin in seinem Auto in die Schweiz brachte, *„Als wir den Zoll passierten, wo weiß ich nicht mehr, zeigte der mir unbekannte Herr nur seinen Pass und konnten wir ungehindert weiterfahren“*⁴⁴, der Unbekannte ließ sie am Schaffhausener Bahnhof aussteigen und verschwand wieder, ohne auch nur einen Dank für seine wagemutige Aktion zu verlangen.

Die linkspolitisch ausgerichtete Bücherstube Neser – bis 1936 an der Marktstätte, danach in der Kreuzlingerstr. gelegen – diente als Anlaufstelle für Flüchtlinge, die vom Ehepaar Matilde und Sepp Neser und Fritz Scheffelt über die Grenze

die nicht ‚erwischt‘ wurden, und aus Kriminalakten der aufgedeckten Fälle kann heute ein bruchstückhaftes Bild zusammengefügt werden. Dies ist auch der Grund, warum im Folgenden vorwiegend Einzelfälle geschildert werden.

⁴¹ Burchardt u.a., S. 324f

⁴² Otto S. Leib Bearbeitet von Dieter Städele: Zivilcourage in dunkler Zeit, S. 129f

⁴³ vgl. Bloch, S. 162f

⁴⁴ Franco Battel: Flüchtlinge in Schaffhausen 1933-45, S. 102, zitiert nach Lutum-Lenger, S. 80

gebracht wurden. Dies geschah als ein ‚Ausflug‘ mit der Bahn nach Singen und von dort aus als Wanderung über die Grenze nach Schaffhausen, wie viele Menschen so gerettet wurden, ist leider nicht bekannt.⁴⁵

Neben den oben aufgeführten Einzelpersonen gab es auch regionale Helfer, die sich zu kleinen Gruppen zusammenschlossen.

Die größte Ausnahme bildeten hierbei wohl die Polizisten Jakob Weyrauch und Alfons Lanz, welche Juden, die denunziert wurden, über die grüne Grenze halfen. So war im Aufbau, einer großen jüdischen Emigrantenzeitung in New York, nach dem Krieg zu lesen, wie der Jude Oskar Bernklau, der bei einem Arbeitseinsatz aus Dachau fliehen konnte, in einem Konstanzer Hotel die Nacht vor der alleine geplanten Grenzüberschreitung verbrachte und vom Hotelportier angezeigt wurde. Weyrauch und Lanz erschienen im Dienst, also als Polizisten, verhafteten ihn⁴⁶, „versteckten den Gehetzten im Beiwagen eines Motorrads und fuhren ihn nachts in das deutsch-Schweizer Grenzgebiet. Dort gaben sie dem Gefangenen die Freiheit und Oskar Bernklau erreichte das rettende Schweizer Hoheitsgebiet.“⁴⁷

Die beiden wurden später „wegen des Verdachts der Begünstigung rassistischer Verfolgter“⁴⁸ zur Gestapo in die Tschechoslowakei zwangsversetzt, nach der Besetzung durch die Franzosen hatten sie es als Beamte dieser nationalsozialistischen Organisation natürlich schwer, ihnen wurde der Rentenanspruch versagt, der erst durch Aussagen von emigrierten Juden zugunsten der ehemaligen Polizisten wiederhergestellt werden konnte.

Eine Gruppe um den Gottmadinger Josef Höfler organisierte in Zusammenarbeit mit einer Berliner Fluchthelferin die Flucht für insgesamt 15 Juden⁴⁹, die sie am Singener Bahnhof in Empfang nahmen und dann zu Fuß über die Grenze brachten. So etwa im Februar 1944, als sie Jizchak Schwersenz und Jacheta Wachsmann von dem kleinen Ort Büßlingen aus den Weg über einen Berg in die Schweiz zeigten, den diese durch tiefen Schnee alleine zurücklegen mussten, getarnt durch weiße Leintücher zum Umhängen.⁵⁰ Diese Menschen erreichten glücklich die Schweizer Seite. Nicht immer jedoch lief alles so glimpflich ab, das Ehepaar Einzig saß im Zug zur Tarnung auf verschiedenen Plätzen, „Gestapo-Beamte kontrollierten die Papiere und schöpften bei Herrn Einzig Verdacht. Im nächsten Bahnhof führten sie ihn aus dem Zug. [...] Frau Einzig gelangte mit Hilfe der Fluchthelfergruppe um Josef Höfler in die Schweiz. Ihren Mann sah sie nicht wieder.“⁵¹ Im April 1944 schließlich wurde die Gruppe entdeckt da zwei jüdischen Frauen auffallend viel Gepäck bei sich trugen, so dass eine Grenzüberquerung nicht gefahrlos als reine „Wandertour“ o.ä. ausgegeben werden konnte. Der zur Gruppe gehörige Zöllner weigerte sich, die mit dem Gepäck verbundenen Gefahren auf sich zu nehmen. Die Frauen, die die Wanderung schon begonnen hatten, setzten sich enttäuscht wieder in den Zug nach Singen, in dem

⁴⁵ Interview mit Herrn Neser am 11.5.2001; Herr Neser war bei Kriegsende erst 10 Jahre alt, kann sich also an die Aktivitäten seiner Eltern nicht mehr genau erinnern und war vielleicht, aus Angst vor einem versehentlichen Versprecher, auch nicht in alles eingeweiht, so dass heute nicht mehr genau zu rekonstruieren ist, was seine Eltern tatsächlich in der Fluchthilfe leisteten. vgl. auch Film Jürgen Weber: Die Helfer

⁴⁶ vgl. Bloch S. 160 und Leib, S. 127ff

⁴⁷ Bloch, S. 160, vgl. auch Leib S. 128f

⁴⁸ Leib, S. 128

⁴⁹ vgl. Werner Trapp: Widerstand an der Schweizer Grenze, S. 53

⁵⁰ vgl. Lutum-Lenger, S. 15

⁵¹ Lutum-Lenger, S. 82

ein Fahrgast aufgrund ihres Gepäcks und ihrer schmutzigen Schuhe aufmerksam wurde und der Gestapo Meldung machte. Daraufhin war es dieser ein Leichtes, Josef Höfler und seine Gruppe dingfest zu machen.⁵²

Schließlich sollte die Gruppe um den Allensbacher Maler Otto Marquard⁵³ nicht unerwähnt bleiben; er selbst beschreibt seine Tätigkeiten wie folgt: „*Wir haben fortwährend bei Nacht und Nebel mit der Gondel [Boot] Flüchtlinge ins Asyl der Schweiz geschafft: Kollegen, Lehrer, Pfarrer, Arbeiter, Kommunisten, Sozialisten, religiös Verfolgte. Andere wurden mit dem Paddelboot von Schaffhausen aus abgeholt, und wenn dann das Stichwort ‚Kakao‘ auf dem See erscholl, wussten wir: Jetzt wird wieder einer von unseren ‚Pensionären‘ geholt. Dabei mussten wir immer auf der Hut sein, dass wir nicht von Spitzeln oder sonstigen Nazis beobachtet wurden.*“⁵⁴ Auch der KPD-Funktionär Willi Bohn⁵⁵ wurde auf diesem Weg vor seinen politischen Gegnern gerettet. In seinem Bericht heißt es: „*Es schaukelte bedenklich, aber Marquard meinte, draußen werde das Wasser ruhiger sein... Wir brauchten mehr als zwei Stunden für die Überfahrt.*“⁵⁶

In den ersten Jahren der nationalsozialistischen Diktatur spielte auch die Fluchthilfe für politische Flüchtlinge eine wichtige Rolle im Widerstand, da diese nach dem Verbot ihrer Parteien zu den ersten Personen gehörten, die von der SS und Gestapo verhaftet wurden und folglich versuchten, sich und ihre Familie in Sicherheit – also aus Deutschland heraus – zu bringen.

In Konstanz sind jedoch nur wenige Fälle bekannt, oft wurden auch Druckschriftenschmuggel und Fluchthilfe verbunden, so beim Konstanzer Alfons Beck, der neben seinen Aktivitäten in der ‚Transportkolonne Otto‘ auch Flüchtlinge versteckte, bevor sie über die Grenze gebracht wurden.⁵⁷

Pauline Gutjahr, aus der Schweiz stammend, „*war schon vor 1914 aktiv in der Konstanzer SPD. Während der Nazi-Diktatur nutzte sie ihre Kontakte in die Schweiz, um Bedrohte und Verfolgte über die Grenze zu bringen, beteiligte sich aber auch am Schmuggel verbotener Druckschriften. Am 10. Mai 1938 wurde sie deswegen in ihrer Wohnung in der Brauneggerstraße verhaftet. Von 1938 bis 1945 war sie im Zuchthaus und im KZ Ravensbrück inhaftiert.*“⁵⁸

Durch direkte Schweizer Hilfe entstand eine relativ sichere Möglichkeit für Verfolgte, in die Schweiz zu gelangen. Den Schweizern war es bis 1935 möglich, mit einem Tagesschein⁵⁹ ohne Ausweis nach Deutschland – und auch wieder in die Schweiz zurück – zu reisen. Sie kauften also bereits auf der Hinfahrt eine Rückfahrkarte und gaben diese zusammen mit einem Tagesschein an einen Flüchtling weiter, der gleichen Geschlechts und ungefähr gleichen Alters war. Dieser konnte damit nun unerkannt die Grenze passieren während der Schweizer eine neue Rückfahrkarte erstand und mit seinem regulären Reisepass zurückreiste.⁶⁰ Als deutsche Anlaufstelle diente hierbei die Wohnung in der

⁵² vgl. Trapp, S. 53

⁵³ Bild siehe Anhang, S. 23

⁵⁴ O. Burger: Die andere Seite des Malers Otto Marquard, in: Südkurier 28.7.1983, zitiert nach Burchardt u.a., S. 325

⁵⁵ siehe hierzu auch Kapitel 3.2, ‚Transportkolonne Otto‘, Bild im Anhang, S. 23

⁵⁶ Willi Bohn: Transportkolonne Otto, zitiert nach Lutum-Lenger, S. 82

⁵⁷ vgl. hierzu den Bericht von Alfons Beck, im Anhang abgedruckt auf S. 20, und Kapitel 3.2

⁵⁸ Burchardt u.a., S. 439

⁵⁹ im Anhang abgebildet auf S. 24

⁶⁰ vgl. Lutum-Lenger, S. 82ff

Singener Harsenstraße, wo die Flüchtlinge übernachteten. Hier wohnte Xavier Harlander⁶¹, welcher „vor 1933 mit Kommunisten befreundet gewesen, jedoch erst in den Monaten der Illegalität zur kommunistischen Partei gekommen“⁶² und der folglich für die Gestapo ein ‚unbeschriebenes Blatt‘ war. Harlander arbeitete als Gipser in Schaffhausen und hatte somit Kontakt zu Hilfsbereiten in der Schweiz, denen er Bescheid gab, sobald ein Hilfesuchender bei ihm eintraf, „daraufhin kam dann ein Schweizer Genosse zu uns [...]. War bei uns eine Frau angekommen, so schickten die Schweizer eine Frau – und wenn zwei angelaufen sind, dann sind eben zwei rübergekommen. Das hat ganz tadellos funktioniert.“⁶³ Über diesen Weg wurden bekannte KPD-Funktionäre – denen innerhalb Deutschlands auf Grund ihrer früheren politischen Aktivitäten nur noch ein Leben in der Illegalität möglich war – in die Schweiz gebracht und konnten von dort aus ihre Arbeit weiterführen. Auch Otto Leib, ein schon früh geflüchteter Konstanzer Jude, weiß sich zu erinnern: „Ich telephonierte [mit] einem [...] Reichsbannerkameraden. Dieser hatte als Grenzgänger oft gefährdeten Menschen geholfen, indem er sie mit Ausweisen für den Kleinen Grenzverkehr versah, die anderen gehörten. Ein Bild war auf diesen Bescheinigungen nicht nötig. So kamen sie über die Grenze.“⁶⁴ Am 23.1.1935 wurde Harlander auf dem Heimweg aus Bankholzen verhaftet, er trug illegale Schriften bei sich und blieb in Folge dessen bis 1942 in Gestapo-Gewalt, sein Leidensweg führte über die Konzentrationslager Kislau, Dachau und Flossenbürg. Eine neue Anlaufstelle in Singen wurde bei der Familie Schwarz eingerichtet, doch auch August Schwarz wurde bereits im August 1935 verhaftet.⁶⁵

In Konstanz gab es ebenfalls derartige Anlaufstellen, jedoch ist über diese nur aus den Gestapo-Akten bekannt: „Die Eheleute Durst haben in den Jahren 1933 bis 1936 mehrfach flüchtige SPD-Funktionäre über die Schweizer Grenze geschafft. Durst, der seit Jahren in Konstanz wohnt und in Kreuzlingen arbeitet, hat dies zum Teil in der Weise bewerkstelligt, dass er in der Schweiz Grenzscheine auf falsche Namen beschafft hat, mit denen die Flüchtlinge dann in seiner Begleitung die Grenze im sogenannten ‚Kleingrenzverkehr‘ überschreiten konnten.“⁶⁶

Der ‚Kleine Grenzverkehr‘ wurde 1935 von der Gestapo als Fluchtmöglichkeit entdeckt und unterbunden.

3. Der organisierte Widerstand der Arbeiterbewegung

3.1 Die regionale Arbeiterbewegung

Nur in den ersten Jahren nach der Machtergreifung Hitlers bestand in Deutschland ein im Kleinen organisierter Widerstand der Arbeiterparteien. Schon 1933 waren diese verboten worden – die KPD am 26. Mai 1933, die SPD am 22. Juni 1933 – und mussten folglich im Untergrund arbeiten.⁶⁷

⁶¹ Bild im Anhang, S. 24

⁶² Weick, S. 110

⁶³ Weick, S. 111, vgl. auch Lutum-Lenger, S. 84

⁶⁴ Leib, S. 127

⁶⁵ vgl. Weick, S. 112f

⁶⁶ Gestapo Stuttgart: Lageberichterstattung für den Monat Mai 1938, Bundesarchiv Koblenz R58/449; zitiert nach Weick, S. 114

⁶⁷ siehe auch: Wilhelm Borth und Eberhard Schanbacher (Hrsg.): Zeiten und Menschen Band 2, S. 210f, „Die Errichtung des Einparteienstaats“, im Anhang abgedruckt auf S. 18

Die SPD organisierte ihre Exilpartei durch Grenzsekretäre; für den Südwesten waren dies Georg Reinbold in Straßburg und Erwin Schoettle in St. Gallen, die sich jedoch vorwiegend für die noch bestehenden Gruppen in Mannheim und Stuttgart einsetzten. Über die Aktivitäten der SPD in Konstanz und Singen ist nahezu nichts bekannt, früh wurden viele Parteimitglieder verhaftet oder gingen ins Exil, die übrigen scheinen – warum auch immer – nicht aktiv gegen den Nationalsozialismus vorgegangen zu sein.⁶⁸ *„Mit der Aufdeckung der Kontaktgruppen von Schoettle und Reinbold in Baden und Württemberg erlosch der aktive Widerstand [der SPD]. In der Folge ging es für viele Sozialdemokraten darum, Kontakte für die ‚Zeit danach‘ aufrechtzuerhalten und im kleinen Kreis ihre ideologische Gemeinsamkeit zu pflegen“*⁶⁹

Wesentlich aktiver gestaltete sich der Widerstand der Ortsgruppen der KPD in Konstanz und Singen. Obwohl auch sie durch Auswanderungen und Verhaftungen – allein in Konstanz wurden 65 Mitglieder von KPD und SPD verhaftet⁷⁰ – geschwächt wurde, sind etliche Berichte und Flugblätter⁷¹ erhalten. Neben der Fluchhilfe und dem Schriftenschmuggel⁷² richtete sich die Arbeit vorwiegend auf die *„Aufklärung vor allem der Arbeiter über den wahren Charakter des Faschismus, Aufklärung vor allem über die drohende Kriegsgefahr.“*⁷³ Außerdem *„dienten Wohnungen Konstanzer Antifaschisten Kurieren der illegalen KPD oder anderer verbotener Widerstandsgruppen als Zwischenstation auf dem Weg von Deutschland nach der Schweiz (und umgekehrt). Der Konstanzer Widerstand spielte also eine wichtige Rolle bei der Aufrechterhaltung der Verbindungen zwischen oppositionellen Gruppen im Exil und den Widerstandsgruppen im Reich“*⁷⁴

Über erste Verhaftungen 1933 war noch in der Zeitung zu lesen, aus diesem nationalsozialistisch ausgerichteten Bericht erkennt man dennoch, was das Werk der Verhafteten war: *„Die verbotene kommunistische Partei gibt keine Ruhe. Sie wühlt und schafft im Verborgenen gegen den Zustand der Ordnung und Sicherheit und gefährdet somit den Wiederaufbau.[...] Hetzmaterial und Waffen wurden sichergestellt.[...] Im Laufe des Vormittages erfolgten 13 Verhaftungen von Personen, die hinreichend verdächtig erschienen, sich im Sinne der verbotenen KPD betätigt haben.“*⁷⁵

Der Singener Georg Blohorn berichtet von seiner Widerstandsarbeit: *„Ich arbeitete dann in einer Fünfergruppe. Das waren damals zwei Mitglieder der Naturfreunde, zwei Mitglieder der kommunistischen Partei und noch ein weiterer, von dem ich nicht mehr weiß, wohin er gehörte. In der Illegalität bin ich Mitglied der KPD geworden. Wir kamen in unregelmäßigen Abständen, aber doch periodisch zusammen. Wir erhielten Material vom Gruppenleiter und wir hatten die Aufgabe, dieses Material unter Kollegen entweder gegen einen Solidaritätsgroschen zu verkaufen, oder auch, wenn es nicht anders ging, in*

⁶⁸ Es ist möglich, dass die Konstanzer SPD sehr wohl Widerstand leistete und Aktionen startete, es war aber auch nach ausführlicher Recherche nichts darüber zu finden, vgl. auch Weick, S. 53

⁶⁹ Lutum-Lenger, S. 68

⁷⁰ vgl. Burchardt u.a., S. 328

⁷¹ einige Flugblätter der KPD, die auch in Konstanz und Umgebung verteilt wurden, sind im Anhang abgebildet auf S. 25f

⁷² siehe Kapitel 2.4 bzw. 3.2

⁷³ Weick, S. 53

⁷⁴ Burchardt u.a, S. 325

⁷⁵ Bodensee-Rundschau, 25.8.1933, zitiert nach Weick, S. 54f

Briefkästen zu werfen, sozusagen als Vorwerbung, um später noch einmal vorbeizukommen.“⁷⁶

Diese Arbeit wurde jedoch zunehmend gefährlicher, besonders die Kontaktaufnahme mit noch nicht in der eigenen Partei aktiven Menschen war auf Grund der vielen Spitzel und der Denunziationsbereitschaft des Volkes schon bald nahezu unmöglich, so dass sich die Arbeit der Parteimitglieder auf „*Informationsbeschaffung und Sicherung des ideologischen Zusammenhalts*“⁷⁷ beschränkte, auf einen „*Widerstand auf kleiner Flamme*“⁷⁸

Trotz dieser Zurückhaltung folgte im Frühjahr 1937 eine Verhaftungswelle, bei der in Singen 27 und in Konstanz 9 Personen inhaftiert wurden,⁷⁹ die Gründe hierfür waren „*Neuaufbau der KPD, Schaffung von Anlaufstellen, Verbreitung eingeschmuggelter Druckschriften, Sammlung von Geld zur Unterstützung der Familien politischer Gefangener, Abhören des Moskauer Senders*“⁸⁰. Durch diese Verluste enorm geschwächt erlosch der organisierte Widerstand nahezu vollkommen, nach dem versuchten Attentat auf Hitler 1944⁸¹ wurden die letzten noch verbliebenen ehemaligen Parteimitglieder am 22. August in einer groß angelegten deutschlandweiten Verhaftungsaktion, der sogenannten ‚Aktion Gitter‘, auch in und um Konstanz festgenommen.⁸² Nach dieser Aktion ist kein organisierter Widerstand in Konstanz und Umgebung während des verbleibenden letzten Kriegsjahr mehr bekannt.

3.2 Der Schmuggel von illegalen Druckschriften

Aufgrund der frühen Verbote von SPD und KPD herrschte schon bald ein ständiger Mangel an oppositionellen Zeitungen und Schriften. Die Exilparteien versuchten, diesen zu lösen, indem die Schriften im Ausland gedruckt und ins Reichsgebiet geschmuggelt wurden. Meist handelte es sich hierbei um sogenannte ‚Tarnschriften‘, d.h. politische Texte wurden „*unter einem falschen Umschlagtitel, manchmal harmlosen ersten Seiten und einem erfundenen Impressum*“⁸³ versteckt. Der Druckschriftenschmuggel war neben der Fluchthilfe der wichtigste Faktor in der Konstanzer Widerstandsbewegung, im Gegensatz zur Fluchthilfe war er jedoch sehr gut organisiert, die einzelnen Helfer wurden von in den Schweizer Grenzstädten postierten Organisatoren, auch hier vorwiegend aus den Reihen der KPD, aufeinander abgestimmt. Die Gruppen innerhalb Deutschlands umfassten jede nur wenige Mitglieder, von denen meist jeweils nur einer Kontakt zu anderen Gruppen hatte, so dass bei etwaigen Verhaftungen und Verhören nie viele Fakten an die Gestapo weitergegeben werden konnten.

Für Konstanz war der bereits im April 1933 nach Kreuzlingen emigrierte KPD-Funktionär Willi Bohn⁸⁴ zuständig, „*unter dem internen Namen ‚Transportkolonne Otto‘ baut[e] er im Laufe der Zeit ein verzweigtes Verteilungs-*

⁷⁶ Weick, S. 56f

⁷⁷ Lutum-Lenger, S. 67

⁷⁸ Hermann Wichers: Deutsche Sozialisten im Schweizer Exil, zitiert nach Lutum-Lenger, S. 67

⁷⁹ Lagebericht der Gestapo Karlsruhe über die marxistische und kommunistische Bewegung im Jahr 1937, zitiert nach Weick, S. 61

⁸⁰ Weick, S. 61f

⁸¹ siehe Glossar, S. 16, Stichwort „Oberst Claus Schenk von Stauffenberg“

⁸² eine Beschreibung der Verhaftung von Max Porzig in Singen ist im Anhang abgedruckt, nach Weick, S.248f

⁸³ Lutum-Lenger, S. 74, einige Tarnschriften sind im Anhang abgebildet auf S. 26

⁸⁴ siehe oben, Bild im Anhang, S. 23

und Transportsystem auf“⁸⁵, alle heute bekannten Fälle des Schriftschmuggels in Konstanz und Umgebung hängen mit dieser Transportkolonne – die bis Ende 1934 existierte – zusammen, auch wenn manche der Beteiligten dies während ihrer Aktivität gar nicht wussten. „Jeder wusste nur, was zur Bewältigung der ihm zugedachten Aufgabe nötig war“⁸⁶, im Folgenden sollen einige Beispiele aufgeführt werden.

Karl Thoma, Mitglied der KPD in Singen, transportierte illegale Schriften zunächst im Zug nach Deutschland, „[ich bin] mindestens alle 14 Tage in die Schweiz gefahren und habe jedes Mal eine ganze Aktenmappe voll Literatur im Zug mitgenommen. Diese Aktenmappe habe ich mit Hilfe eines Kaminschlüssels immer im WC des Zuges versteckt und habe sie dann erst, meistens in Böhringen aussteigend, wieder an mich genommen.“⁸⁷ Ab 1934 war er außerdem zuständig für eine Arbeit, die Willi Bohn zusammenfasst: „Ein wenig besuchtes Ausflugsgebiet war die Ruine Schotzburg zwischen Radolfzell und der schweizerischen Grenze. Sie diente uns als Umschlagstelle. Die Freunde aus der Schweiz übernahmen den Transport über die Grenze, die deutschen Freunde aus Singen und Radolfzell sorgten für die pünktliche Abnahme, Weitertransport und anschließend für den Versand. Als unverdächtige Wanderer zogen die Antifaschisten ihrer Wege. Auf der Ruine machten sie Vesperpause, sicherten das Gelände und nahmen dann aus der Hand der schweizerischen Freunde in der Nähe der Ruine die illegalen Schriften in Empfang.“⁸⁸ Von dort aus wurden die Pakete zu Thoma nach Hause gebracht, in Koffer verpackt und über mehrere Stationen als Gepäck aufgegeben, bis sie schließlich in München landeten und dort von Gleichgesinnten abgeholt wurden. Karl Thoma wurde am 14.1.1936 verhaftet und erlangte erst 1945 mit Kriegsende die Freiheit wieder.⁸⁹

Auch die Gruppe um Franz Frank aus Singen brachte zu Fuß als Wanderer verkleidet Schriften nach Deutschland, obwohl sie vor 1933 nicht der KPD sondern Arbeitersportvereinen und der antifaschistischen Bewegung angehört hatten. Otto Marquard, der mit seiner Fluchhilfe einer Vielzahl von Menschen das Leben rettete, beteiligte sich ebenfalls an den Aktivitäten der Gruppe.

Großes Aufsehen bei der Schweizer Öffentlichkeit erregte der Fall von Hermann Weber, der im August 1933 in Singen mit „1 ½ Zentner illegale Druckschriften allerneusten Datums und etwa 50 Pfund Zucker“⁹⁰ gefasst wurde, jedoch in die Schweiz fliehen konnte. Dort versteckte er sich in einem Stall, wurde aber von einer SA-Gruppe aufgespürt, mit brutalen Mitteln über die Grenze zurück befördert und dort verhaftet. Es „erhob sich ein gewaltiger Protest gegen diese Menschenräubermethoden in der ganzen Presse der Schweiz“⁹¹, so dass Weber schließlich an die Schweiz ausgeliefert wurde, die ihn jedoch absurder Weise schon wenige Tage später als lästiger Ausländer des Landes verwiesen. Er wurde über die französische Grenze abgeschoben und gilt seitdem als verschollen.⁹² Es

⁸⁵ Wolfgang Niess: Willi Bohn, S. 178

⁸⁶ Weick, S. 86

⁸⁷ Weick, S. 58

⁸⁸ Willi Bohn: Transportkolonne Otto, zitiert nach Weick, S. 87

⁸⁹ vgl. Weick, S. 59f

⁹⁰ Polizeibericht, zitiert nach Weick, S. 76

⁹¹ Weick, S. 79

⁹² vgl. Trapp, S. 50 und Weick S. 73ff

ist anzunehmen, dass er die Schriften der KPD, die er bei sich trug, ebenfalls für die ‚Transportkolonne Otto‘ schmuggelte.

Alfons Beck, der in Konstanz in der Fabrik Herosé arbeitete und nebenbei eine Fremdenpension betrieb, erhielt das illegale Material, welches „*monatlich ca. 1-3 Zentner*“⁹³ umfasste und verschickte es mit Hilfe des ehemaligen Landtagsabgeordneten Böning in 5-Kilo-Paketen an Adressen, die dieser mitbrachte, so dass die in Konstanz eingegangenen Schriften bis nach Königsberg versandt wurden.⁹⁴

Die Transportkolonne arbeitete nur bis Ende 1934, über den danach noch existierenden Transport von illegalen Schriften ist nur aus den Polizeiberichten bekannt: „*Bemerkenswert ist die Tätigkeit der Zweigstelle Konstanz, der es gelang, eine Reihe von Personen festzunehmen, die kommunistische Hetzschriften aus der Schweiz eingeführt und in Konstanz und seiner näheren Umgebung vertrieben haben*“⁹⁵ Es ist allerdings ebenso gut möglich, dass es sich auch hierbei um Mitglieder der ‚Transportkolonne Otto‘ handelte.

4. Schluss

Betrachtet man den Widerstand in Konstanz 1933-1945, so sollte man sich auch fragen, in welchem Maße die heutige Öffentlichkeit an diesem interessiert bzw. über diesen informiert ist. Obwohl es 1994 eine Ausstellung mit dem Titel „*Grenzwege – Widerstand an der Schweizer Grenze 1933-1945*“⁹⁶ in Singen gab, ist das Interesse relativ gering, selbst in der Konstanzer Stadtgeschichte heißt es: „*Ein (noch weitgehend) ungeschriebenes Kapitel Stadtgeschichte – Verfolgung und Widerstand in Konstanz*“⁹⁷

Vielleicht kann diese Seminararbeit dazu beitragen, dieses interessante Kapitel ein kleines bisschen weiter zu schreiben.

⁹³ Weick, S. 60

⁹⁴ eine persönliche Erinnerung von Alfons Beck ist im Anhang abgedruckt, nach Weick, S.60f

⁹⁵ Schadt: Verfolgung und Widerstand, zitiert nach Burchhardt u.a., S. 326

⁹⁶ vgl. hierzu Lutum-Lenger, S. 7ff

⁹⁷ Burchhardt u.a., S. 324

5. Anhang

5.1 Glossar

„Deutschland-Berichte“: Die Deutschland-Berichte waren die Zeitung der ins Exil gegangenen SPD-Mitglieder. Hier wurden Berichte von noch in Deutschland – auch aus Konstanz – lebenden Mitgliedern gesammelt und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Diese monatlich erscheinenden Berichte wurden auch ins Reich geschmuggelt, genaueres zum Schriftenschmuggel siehe Kapitel 3.2

„Euthanasie-Programm“: Unter diesem Tarnbegriff wurden ab 1940 Behinderte und alte Menschen systematisch in KZs deportiert und umgebracht, da diese als ‚lebensunwertes Leben‘ galten, welches lediglich einen vermeidbaren Kostenfaktor im nationalsozialistischen Staatshaushalt darstellte.⁹⁸

„Kirche im Nationalsozialismus“: Obwohl die christlichen Grundsätze den nationalsozialistischen in vielerlei Hinsicht widersprechen kam es nicht zu einem offiziellen Bruch der Kirche mit dem faschistischen Staat, es wurde 1933 sogar ein Abkommen, das Reichskonkordat, zwischen dem Papst und Hitler geschlossen, welches die Kirche zu schützen schien. Der Widerstand gegen die menschenverachtende Politik des Nationalsozialismus blieb auch innerhalb der Kirche eine Ausnahme und der Einsatz einiger Weniger.

„Oberst Claus Schenk von Stauffenberg“: Übte am 20.7.1944 ein Attentat auf Hitler aus, indem er im Hauptquartier Hitlers – als Stabschef bei Befehlshaber des Ersatzheeres hatte er freien Zugang hierzu – eine Bombe zündete. Hitler wurde jedoch nur leicht verletzt, Stauffenberg noch am selben Tag verhaftet und hingerichtet. In den folgenden Monaten wurden in ganz Deutschland etwa 1000 Oppositionelle verhaftet, über 200 von ihnen wurden hingerichtet.⁹⁹

„Winterhilfswerk“: *„Mit dem Winterhilfswerk wurde eine gigantische Wohlfahrtsorganisation geschaffen. Das Winterhilfswerk und die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt hatten 1939 11,9 Millionen Mitglieder. Erst sammelten sie für ‚notleidende Volksgenossen‘, später für die Versorgung der Soldaten. Kamen anfangs die Gelder armen Familien und Kindern zugute, wurden die Sammlungen später ein Mittel, um aus der Bevölkerung das Letzte für die Kriegsmobilisierung heraus zu pressen. Außerdem unterzog das Winterhilfswerk die Bürger einer weiteren politischen Kontrolle.“¹⁰⁰*

⁹⁸ vgl. Meyers Lexikonredaktion (Hrsg.): Meyers Grosses Taschen Lexikon in 25 Bänden. Band 6, S 216, Stichwort „Euthanasie“

⁹⁹ vgl. Meyers Lexikonredaktion, Band 25, S. 325f, Stichwort „Zwanzigster Juli 1944“

¹⁰⁰ Kolja Wagner: Der Nationalsozialismus – Angriff des Kleinbürgertums auf die Moderne

5.3 Quellen zum Widerstand in Konstanz

5.3.1 Alfons Beck: Bericht über seine Tätigkeiten in der ‚Transportkolonne Otto‘

Nach den Wahlen, im März, war es höchste Zeit, in die Illegalität zu gehen. Den genauen Zeitpunkt kann ich nicht mehr sagen, wo dann beschlossen wurde, die in Deutschland verhinderte Druckarbeit des Propagandamaterials [der KPD] in die Schweiz zu verlegen. Möglicherweise dürfte das Mitte 1933 gewesen sein, bis die ganze Angelegenheit organisiert war, dass in meiner Anlaufstelle in Konstanz monatlich ca. 1-3 Zentner eintrafen. Das war ‚Inprekorr‘, das waren getarnte kleine Heftchen mit Kochrezepten und alles mögliche, später auch das ‚Braunbuch‘. Das Material kam immer in Zentnerladungen von der Schweiz nach Konstanz. Da die Tarnung schon ziemlich weitgehend durchgedacht war, konnte ich die Transportkolonne, die den Transport von der Reichenau besorgte, persönlich nicht kennen. Der Transport erfolgte an einem bestimmten Tag, an dem der ehemalige Landtagsabgeordnete Böning in Konstanz eintraf und bei mir in meiner Fremdenpension als Tourist Quartier nahm. Einen Tag vor der monatlichen Ankunft Bönings war immer die Zulieferung des Materials aus der Schweiz organisiert. Die Zulieferung von der Reichenau bis in die Bodanstraße erfolgte meistens mit dem üblichen Transportmittel kleiner Leute, mit Gemüsekörben – die Reichenau ist ja eine Gemüseinsel –, mit Handwagen bei größeren Transporten und mit Brotkränzen – die Bäckerjungs trugen dort das Brot noch in Kränzen – aus oder in sonst getarnten Mitteln. Bei mir kamen sie immer zuerst im Gang in einem Wandschrank, und Böning kam dann abends an und dann wurde die ganze Nacht nach seinem Adressenmaterial das Material in 5-Kilo-Pakete verpackt und in den nächsten Tagen wurden immer nur zwei Pakete irgendwo auf einer Post eingeliefert. Das Restmaterial nahm Böning als Tourist mit Rucksack getarnt persönlich mit. Seine eigentlichen Ziele kannte ich nicht. Die Adressen, also die Pakete, wurden bis nach Königsberg versandt.

Der Genosse Böning wurde irgendwo auf der Strecke von Konstanz nach Karlsruhe verhaftet. Den genauen Zeitpunkt weiß ich nicht mehr. Aber damit war dann bei mir der direkte Großversand von KP-Literatur abgeschnitten. Außer diesem Materialtransport wurde diese eingefuchste Transportmöglichkeit über den Untersee und den See überhaupt, über die Hafengebucht von der Badeanstalt nach der Schweiz, wo nur eine Strecke von 200 m zu überwinden ist, auch benutzt, um irgendwelche Flüchtlinge abzutransportieren. Bei mir hat zum Beispiel ein Bekannter des SPD-Abgeordneten Großhans vier Wochen gewohnt, der auf der Flucht war, bis man ihn in die Schweiz transportieren konnte. Dann habe ich zwei Juden einige Wochen gehabt. Diese wurden, als der Transport über die altbekannten Wege nicht mehr ging, über Singen nach Ramsen an die grüne Grenze gebracht.¹⁰¹

¹⁰¹ Weick, S. 60f

5.3.2 Max Porzig: Bericht über seine Verhaftung im Rahmen der ‚Aktion Gitter‘ am 22.8.1944

Der Verfasser dieser Schilderung war 1944 65 Jahre alt und in Singen einigermaßen bekannt. Er war in der Twielstadt schon über zwei Jahrzehnte in den verschiedensten Berufen tätig: als Schriftsetzer, Korrektor, Schriftleiter, Stangenschäler im Bauhof, als Arbeitsloser, Finanzamtsangestellter, als Angestellter auf dem Rathaus. Jetzt wirkte er als kleiner Angestellter in einem kaufmännischen Betrieb, der in unmittelbarer Nähe der Polizeistation liegt. Auch ihn erreichte das Gerücht [über Verhaftungen aufgrund des Attentates auf Hitler am 22.7.1944]. Da er als früherer sozialdemokratischer Schriftleiter und Parteigänger politisch schwer belastet und schon in ‚Schutzhaft‘ gewesen war, zudem vor nicht allzu langer Zeit wieder einmal denunziert worden ist, wird ihm nun ein wenig schummrig zu Mute. Die Sorge sollte nicht unbegründet sein. Gegen Mittag erscheint ein Gestapo-Mann in Begleitung eines Hilfsschutzmannes mit scharf geladenem Schießprügel und erklärt den nun doch Überraschten und Überrumpelten für verhaftet. Über das ‚Warum‘ verweigert der Gestapo-Mann die Aussage. Das braucht ja auch schließlich der Verhaftete gar nicht zu wissen. Er soll zufrieden sein, wenn ihn die Staatspolizei in ihren ‚Schutz‘ nimmt. Der Hilfspolizist springt wie ein läufiger Hund um den nun Verhafteten herum, der den angefangenen Geschäftsbrief nicht einmal mehr vollenden kann. So wandert der Häftling mit seinen beiden Bewachern über die Straße zur gegenüberliegenden Polizeiwache. Es ist ihm eine gewisse Beruhigung, als er in einem größeren Nebenraum der Polizeiwache eine ganz stattliche Anzahl gleich ihm Verhafteter antrifft. Es sind lauter alte Bekannte aus Singens politischer Vergangenheit: Sozialdemokraten und Kommunisten in brüderlicher Gemeinschaft. Auch das weibliche Element ist vertreten. Der Ankömmling wird mit verständnisvollem Lächeln willkommen geheißen. Das Reden ist zwar verboten, es findet sich aber doch Gelegenheit zur Aussprache.

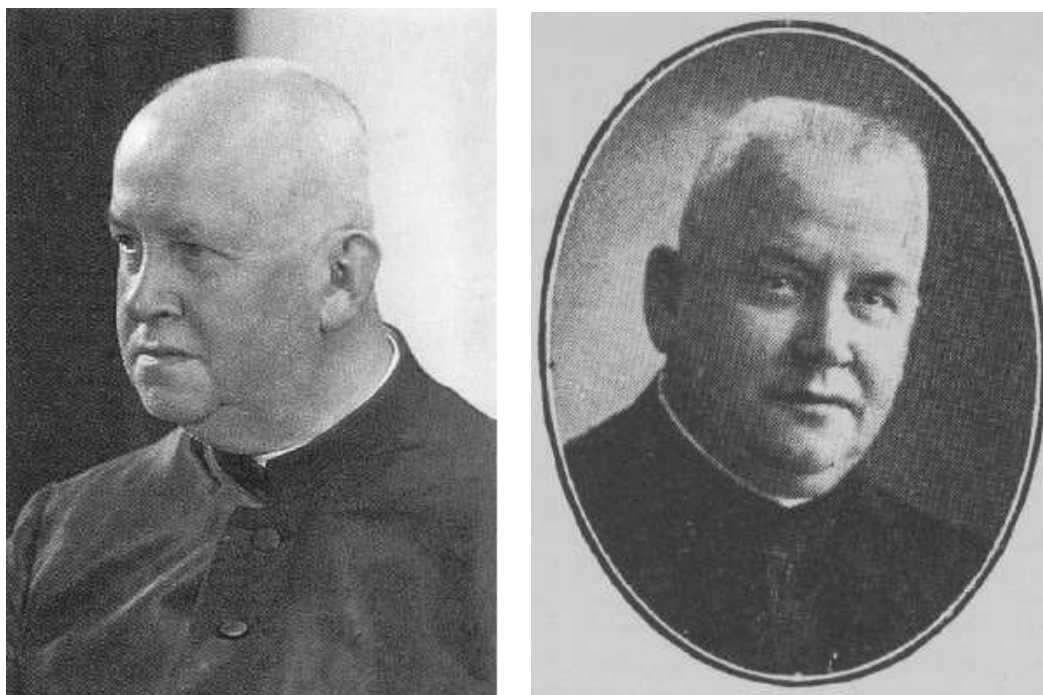
Im Verlauf des Tages werden auch einige Zentrumsleute geholt. Diese aber dürfen nicht in die Gemeinschaft marxistischer ‚Untermenschen‘. Einige Geistliche und einen Arzt – den jetzigen Bürgermeister Singens – hatte man bereits früher geholt und ins Gefängnis gesteckt. Ein Verhör oder eine Anklage gab es für die Verhafteten nicht. Auch keine Benachrichtigung und Aufklärung der Angehörigen, die natürlich in banger Sorge waren und dies während der ganzen Zeit der Festsetzung auch blieben.¹⁰²

¹⁰² Weick, S. 248f

5.3 Abbildungen



Augustin Romer, Ernste Bibelforscher¹⁰³



August Ruf, Stadtpfarrer von Singen¹⁰⁴

¹⁰³ Lutum-Lenger, S. 90

¹⁰⁴ Lutum-Lenger, S. 91 und Weick, S. 220



Otto Marquard und Frau Liesel, Transportkolonne Otto¹⁰⁵



Willi Bohn, KPD, Kreuzlingen¹⁰⁶

¹⁰⁵ Weick, S. 94

¹⁰⁶ Niess, S. 172



Tagesschein zur Überquerung der Grenze für Schweizer¹⁰⁷



Xaver Harlander, KPD, Singen¹⁰⁸

¹⁰⁷ Lutum-Lenger, S. 83

¹⁰⁸ Lutum-Lenger, S.85



Die ‚Anlaufstelle Harlander‘, Harsenstraße 36, Singen¹⁰⁹

Parole am 12. November
Wahlzettel ungültig machen!
Volksabstimmung: Nein!

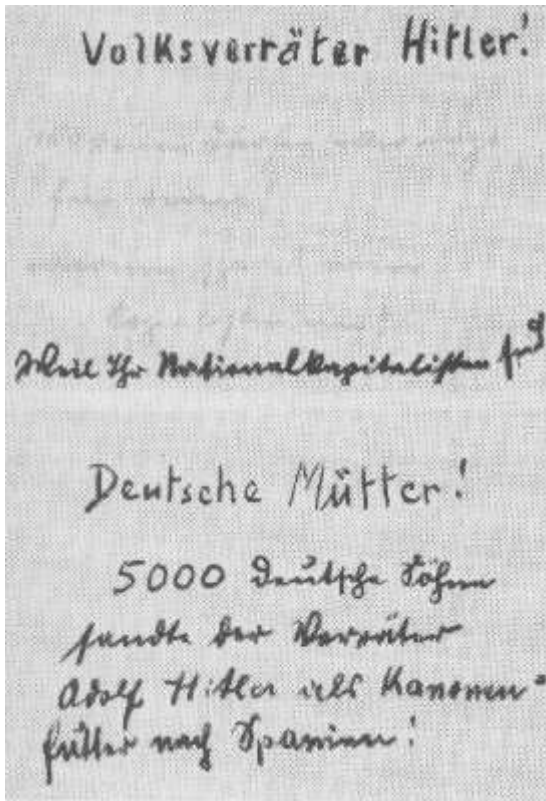
| Reichstagswahl am 12. November 1933 | Volksentscheid am 12. November 1933 |
|---|---|
| <p>Reichstagswahl am 12. November 1933</p> <p>1 Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei Adolf Hitler</p> | <p>Bist Du, deutscher Mann, und Du, deutsche Frau, die Politik Deiner Reichsregierung, und bist Du bereit, sie als den Ausdruck Deiner eigenen Auffassung und Deines eigenen Wollens zu erklären und Dich freiwillig zu ihr zu bekennen?</p> <p>Ja Nein</p> <p><input type="radio"/> <input checked="" type="radio"/></p> |

Sind Sie Nationalsozialist
so sehen Sie, daß wir nicht tot sind.
Wir werden es Ihnen bald noch deut-
licher zum Bewußtsein bringen!
**Bist Du ein Freund der Frei-
heit und des Friedens, dann
sorg für die Verbreitung
unserer Parole.**

Flugblatt, 1933¹¹⁰

¹⁰⁹ Weick, S. 116

¹¹⁰ Lutum-Lenger, S. 79



Flugblatt, 1936¹¹¹



Tarnschriften, 1934¹¹²

¹¹¹ Weick, S. 64

¹¹² Lutum-Lenger, S. 76

5.4 Literaturverzeichnis

Ludwig Bernlochner (Hrsg.): Geschichte und Geschehen II Oberstufe – Ausgabe A/B. Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1995

Erich Bloch: Geschichte der Juden von Konstanz im 19. und 20. Jahrhundert – Eine Dokumentation. Verlag Stadler, Konstanz, 1971

Manfred Bosch: Hermann Venedey – Gymnasiallehrer in Konstanz. In: Michael Bosch u. Wolfgang Nies: Der Widerstand im deutschen Südwesten 1933 – 1945. Verlag W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart, 1984

Wilhelm Borth und Eberhard Schanbacher (Hrsg.): Zeiten und Menschen – Neue Ausgabe G Band 2 – Entfaltung und Krise der modernen Welt. Schroedel Schulbuchverlag, Paderborn, 1986

Lothar Burchardt, Dieter Schott, Werner Trapp: Konstanz im 20. Jahrhundert – Die Jahre 1914 bis 1945. Verlag Stadler, Konstanz, 1990

Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1934-40. Verlag Petra Nettelbeck Zweitausendeins, Salzhausen und Frankfurt am Main, 1980

Hermann Kinder/Werner Hilgemann: dtv-Atlas Weltgeschichte Band 2 – Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart, 25. Auflage. Deutscher Taschenbuchverlag, München, 1999

Otto S. Leib Bearbeitet von Dieter Städele: Zivilcourage in dunkler Zeit – Eine Ehrentafel für mutige Menschen in den Jahren 1933 bis 1945. In: 5. Delphin-Keis (Hrsg.): Das DelphinBuch Rund um Konstanz und dort selbst. Labhard Verlag, Konstanz, 1997

Paula Lutum-Lenger (Hrsg.): GrenzWege – Widerstand an der Schweizer Grenze 1933-1945. Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart, 1994

Calin Mayer: 1932 bis 1939: Junge Konstanzer im Widerstand. In: Stadt Konstanz (Hrsg.): XXXV. Konstanzer Almanach Jahrgang 1989. Verlag Stadler, Konstanz, 1988

Ingeborg Meier: Die Stadt Singen am Hohentwiel im Zweiten Weltkrieg. Hartung-Gorre Verlag, Konstanz, 1992

Meyers Lexikonredaktion (Hrsg.): Meyers Grosses Taschen Lexikon in 25 Bänden. B.I.-Taschenbuchverlag, Mannheim, 1999

Walter Nachtmann: Erwin Schöttle – Grenzsekretär der Sozialdemokraten für Württemberg. In: Michael Bosch u. Wolfgang Nies: Der Widerstand im deutschen Südwesten 1933 – 1945. Verlag W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart, 1984

Lina Franken: Der aktive und passive Widerstand in Konstanz und Umgebung 1933-45

Wolfgang Niess: Willi Bohn – Kommunistischer Funktionär und Chefredakteur.
In: Michael Bosch u. Wolfgang Nies: Der Widerstand im deutschen Südwesten
1933 – 1945. Verlag W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart, 1984

Werner Trapp: Widerstand an der Schweizer Grenze. In: Bodensee-Hefte 6/94

Kolja Wagner: Der Nationalsozialismus – Angriff des Kleinbürgertums auf die
Moderne.http://www.kommunismus.revolte.net/faschismus/nationalsozialismus2000_7.html

Käte Weick: Widerstand und Verfolgung in Singen und Umgebung – Berichte,
Lebensbilder und Dokumente. Plambeck & Co Druck und Verlag, Neuss

5.5 Filmverzeichnis

Jürgen Weber: Die Helfer – Fluchthilfe im Nationalsozialismus. SchriftBild-
Medien, Insel Reichenau/Bodensee, 1998